

Postulat Muff Sara und Mit. über die Verbesserung der Erkennung und der Versorgung bei Endometriose im Kanton Luzern

eröffnet am 11. Mai 2026

Die Regierung wird gebeten zu prüfen, wie im Kanton Luzern die Diagnostik und die Versorgung von Personen mit Endometriose verbessert werden kann. Insbesondere ist zu prüfen, wie in der Grundversorgung sowie in Gynäkologie- und Hausarztpraxen die Sensibilisierung von Fachpersonen und der Bevölkerung gestärkt, standardisierte Abklärungspfade etabliert und Betroffene frühzeitig einer adäquaten spezialisierten Versorgung zugeführt werden können, wie zum Beispiel am Endometriosezentrum am LUKS.

Begründung:

Endometriose ist eine chronische, oft stark schmerzhaftes Erkrankung, bei der gebärmutter-schleimhautähnliches Gewebe ausserhalb der Gebärmutter wächst. Sie betrifft schätzungsweise 10 Prozent der Frauen im reproduktiven Alter und zählt damit zu den häufigsten gynäkologischen Erkrankungen. Trotz dieser hohen Prävalenz wird Endometriose häufig erst spät erkannt. Internationale [Studien](#) zeigen, dass die Zeit bis zur Diagnose im Durchschnitt zwischen sieben und zehn Jahren beträgt.

Diese diagnostische Verzögerung ist medizinisch und gesundheitspolitisch problematisch. Betroffene leiden häufig über Jahre unter starken Schmerzen, unter Einschränkungen im Alltag und unter einer reduzierten Lebensqualität. Endometriose ist zudem eine relevante Ursache für Unfruchtbarkeit und führt oft zu unzähligen und häufig ergebnislosen medizinischen Abklärungen und Behandlungen. Auch die psychische Belastung ist erheblich und kann zu Begleiterkrankungen wie Depressionen oder Angststörungen führen.

Ein wesentlicher Grund für die verzögerte Diagnose liegt in der unzureichenden Sensibilisierung. Symptome wie starke Menstruationsschmerzen oder chronische Unterbauchschmerzen werden sowohl gesellschaftlich als auch im medizinischen Alltag häufig unterschätzt oder normalisiert. Dies führt dazu, dass betroffene Personen spät oder gar nicht einer adäquaten Abklärung zugeführt werden. Gleichzeitig fehlen oft klar definierte diagnostische Pfade, insbesondere in der Grundversorgung.

Die wissenschaftliche Literatur zeigt, dass eine frühzeitige Diagnose und eine koordinierte, interdisziplinäre Behandlung entscheidend sind, um den Krankheitsverlauf, die Schmerzen und die Folgeschäden zu reduzieren. Spezialisierte Zentren können dabei eine zentrale Rolle spielen, indem sie gynäkologische, schmerztherapeutische und gegebenenfalls reproduktionsmedizinische Expertise bündeln.

Der Kanton Luzern verfügt über eine leistungsfähige Gesundheitsversorgung, jedoch stellt sich die Frage, ob die bestehenden Strukturen den spezifischen Anforderungen von Endometriosepatientinnen ausreichend gerecht werden. Zu prüfen ist insbesondere, wie Hausärztinnen und Hausärzte sowie Gynäkologinnen und Gynäkologen besser für die Erkrankung sensibilisiert werden können, wie standardisierte Abklärungspfade entwickelt werden können und wie der Zugang zu spezialisierter Versorgung sichergestellt ist.

Darüber hinaus ist zu prüfen, ob Informations- und Aufklärungsmassnahmen, beispielsweise im schulischen Kontext oder in der öffentlichen Gesundheitsförderung, dazu beitragen können, Symptome früher zu erkennen und Betroffene schneller in die richtige Versorgung zu bringen.

Eine Verbesserung der Früherkennung und Versorgung von Endometriose würde nicht nur die Lebensqualität der Betroffenen erheblich steigern, sondern auch langfristig zu einer effizienteren Nutzung der Gesundheitsressourcen beitragen, indem wiederholte Fehlabbildungen und chronische Verläufe reduziert werden. Damit leistet der Kanton Luzern einen wichtigen Beitrag zu einer evidenzbasierten und geschlechtersensiblen Gesundheitsversorgung.

Muff Sara

Bühler-Häfliger Sarah, Rey Caroline, Galbraith Sofia, Pilotto Maria, Pfäffli Andrea, Horat Marc, Zbinden Samuel, Koch Hannes, Studhalter Irina, Spring Laura